

Der Geschäftsgang in der Elektrizitäts-Industrie.

Von Dr. Heinrich Schreiber.

Allmählich sichtet sich auch das Bild, das den letztjährigen Geschäftsgang in der Elektrizitätsindustrie wiedergibt. Die Jahresabschlüsse der großen Gesellschaften liegen allerdings noch nicht vor, aber aus den Bilanzen der Finanzierungsinstitute, welche diese Unternehmen patronisieren, läßt sich, wenn auch die Hinweisweise zumeist nur dürftig ist, denn doch ein Urteil über den Beschäftigungsgrad und die Erträge gewinnen. So stimmen denn all diese Berichte darin überein, daß die Beschäftigung der elektrotechnischen Fabriken in ihrer für die Kriegszeit typischen Intensität nicht nachgelassen hat. Die Aufträge sind auch im letzten Jahre nicht zurückgegangen; im Gegenteil, der Bedarf und die Nachfrage haben sogar verschiedentlich zugenommen. Allerdings ist es den Etablissements nicht möglich, alle diese Nachfragen zu befriedigen, weil die Produktion der elektrotechnischen Fabriken unter den gleichen Erschwernissen leidet, welche dermalen jeder industriellen Tätigkeit anhaften. Auch hier spielt vor allem die Knappheit der Rohstoffe eine Rolle, die sich zumal für die elektrotechnische Industrie besonders einschneidend fühlbar macht, weil der Mangel an Vorräten von Metall, Kupfer, Gummi, Papier usw. an ihr Lebenselement rührt.*) Dann wirkt mit die fortwährende, durch die Einrückung bedingte Abhaltung von Technikern und Arbeitern und nicht zuletzt eine ganz unzulängliche Versorgung mit Brenn- und Betriebsstoffen. Alle diese Momente zusammengenommen hemmen und verlangsamen den Erfolg der Werttätigkeit, und es müssen alle Mittel und Anstrengungen aufgeboren werden, um sie soweit aufrechtzuerhalten, daß zumindest den militärischen Anforderungen entsprochen werden kann. Die meisten Betriebe stehen denn auch unter militärischer Aufsicht. Der Zivilbedarf tritt unter solchen Umständen größtenteils zurück; er muß gewöhnlich und befriedigt bleiben, es sei denn, daß es sich um solche Ausnahmefälle handelt, die wieder aus militärischen Rücksichten deshalb nicht umgangen werden dürfen, weil diese Bestellungen dazu bestimmt sind, die Werksvorrichtungen und Arbeitsbehelfe an Motoren, Aufzügen, Kränen, elektrischen Wagen und Installationen für Kriegsindustrien und Montanbetriebe aufzubringen. Daß bei der Dringlichkeit solcher Arbeiten unter dem Einfluß der allgemeinen Teuerung die Preislage der elektrotechnischen Erzeugnisse sprunghaft in die Höhe schnell, kann solcherart nicht wundernehmen. Allein auch hier zeigt sich die gleiche Erscheinung wie bei den anderen kriegswirtschaftlichen Produktionsprozessen; der erzielte Ertrag, so namhaft er ist, wird überwiegend durch die gewaltig gesteigerten Herstellungskosten, Aufwendungen und Losen absorbiert. Diese Posten verschärfen sich bei der Elektrizitätsindustrie noch um ein Wesentliches infolge der Notwendigkeit, daß bei dieser Industrie für ausgiebigere Abschreibungen als bei anderen Werksanlagen vorzuzorgen ist; nicht allein, weil bei den rasch sich überholenden Erfindungen die Modernisierung und Defonemisierung der Betriebe stetig fortschreitet und damit die Neuananschaffungen sich häufen, sondern auch, weil die Arbeitsmaschinen und Vorrichtungen an sich aus überaus heißen Stoffen und Bestandteilen bestehen, die umso rascher und leichter abgebraucht werden und austrangiert werden müssen, je forciert die Verwendung ist, in der sie zur Kriegsarbeit dienen. Die Abnutzung der elektrischen Maschinen greift weiter, als dies sonst bei anderen Werkzeugen und Maschinen der Fall ist. Ungeachtet aller dieser schwerwiegenden Momente muß jedoch konstatiert werden, daß die Rentabilität der elektrotechnischen Fabriksunternehmungen nicht zurückgeht, sondern vielfach gestiegen ist, und die Steigerung ist um so bemerkenswerter, als die meisten Unternehmungen gerade in der Kriegszeit infolge der notwendigen Umgestaltungen und Erweiterungen ihr Anlagekapital und damit das Zinsenerfordernis nicht unwesentlich vermehrt haben. So sind denn die Anlässe für Kapitalserhöhungen und Ausgestaltung der Unternehmungen im Kriege gewachsen. Dafür aber haben die Neugründungen, wie sie etwa in anderen Industriezweigen und Produktionsgebieten wahrzunehmen sind, damit nicht gleichen Schritt gehalten. Ausgenommen vielleicht die Umwandlung der einen oder anderen Einzelunternehmung in eine Aktiengesellschaft, wie z. B. des Krizitzschen Etablissements, ist von Neuschöpfungen auf dem Gebiete des Elektrizitätswesens wenig wahrzunehmen. Die Gründertätigkeit ruht hier größtenteils, und das hängt damit zusammen und bekräftigt die Tatsache, daß Neuanlagen und insbesondere die Errichtung neuer Zentralen, der Bau neuer elektrischer Bahnen, ja selbst die Bewerbung um neue Konzessionen, soviel auch solche Projekte auftauchen mögen, nur spärlich zur Realisierung reifen. Dafür hat sich in anderer Hinsicht eine Regsamkeit entfaltet, indem die elektrotechnischen Etablissements immer mehr dazu übergehen, eigene Kohlenvorkommen zu erwerben und sich den Brennstoff sicherzustellen. Das gilt aber nicht allein von Fabriken, sondern auch von den dampfelektrischen Stromwerken, da auch bei ihnen die Kohlenfrage, die wohl als Kohlennot anzusprechen ist, auf Betrieb und Gebarung einen weitreichenden Einfluß nimmt.

Die Stromlieferungsunternehmungen anlangend, kämpfen dieselben bei der Aufrechterhaltung ihres Betriebes mit den gleichen Widrigkeiten der Kriegsverhältnisse einen schweren Kampf, der auf sie um so empfindlicher drückt, als der Begehr nach elektrischem Strom — was natürlich als erfreuliche Tatsache verzeichnet werden kann — stetig wächst. Der Anlaß zu Erweiterungen und zur Ausdehnung der Lei-

tungsnehe ist mithin bei den meisten Elektrizitätswerken gegeben. Freilich macht die Herstellung von neuen Anschlüssen und Leitungszuführungen die Knappheit der dazu erforderlichen Materialien fast unmöglich.

Die nämlichen Verhältnisse gelten für den Betrieb der elektrischen Straßenbahnen. Auch hier kämpft der Verkehrszuwachs mit den Unzulänglichkeiten der vorhandenen Einrichtungen und der Betriebsvorsorgen.

Obwohl angesichts des sich mehrenden Bedarfes die Preisfrage wie bei anderen Artikeln und Bedarfsgegenständen des Verkehrs und des gesellschaftlichen Lebens keine wesentliche Rolle spielen sollte, ist auf dem Gebiete des Stromlieferungswezens immerhin die Tatsache bemerkbar, daß sich das Tarifschema, von einzelnen Ausnahmen abgesehen, in dem Rahmen der Friedensanläge hält, ja halten muß, weil die Tarife in den Gemeindefonzessionen eine Bindung besitzen, die zu lockern die Gemeindeverwaltungen zumeist nicht geneigt sind, mögen sie sonst dort, wo sie über eigene Werke verfügen, auch die ersten gewesen sein, die mit Tarifierhöhungen vorgegangen sind. Den privaten Elektrizitätswerken gegenüber lassen die Gemeinden und die von ihnen gelenkten Abnehmer eine solche einsichtige Behandlung häufig vermiffen.

Schließlich kann nicht unerwähnt bleiben, daß das Elektrizitätswesen und seine modernwirtschaftliche Entwicklung gerade in der letzten Zeit in den Mittelpunkt eingehender Diskussionen gerückt war, die angeregt wurden durch die Einbringung des neuen Gesetzesentwurfes über die Elektrizitätswirtschaft, der jetzt auch den parlamentarischen Verhandlungen unterzogen wird. Die Regierung will mit diesem Gesetzesentwurf dem Elektrizitätswesen einen neuen Ansporn zur Ausbreitung und Entwicklung bieten; das Urteil darüber, ob sie die richtigen Mittel und Wege dazu gewählt hat, ist ein zwiespältiges. Gerade jene Unternehmungen, denen sie die verheißene Förderung angeheißt lassen will, scheinen diese Gabe nicht vollwertig zu würdigen. Es fehlt nicht an kritischen Stimmen, die dem Entwurfe die restlose Billigung versagen.

Hand in Hand mit dem Elektrizitätsgesetze muß die Novellierung des Wassergesetzes gehen, schon deswegen, weil die Verwertung der Wasserkräfte nicht allein für die Wasserwirtschaft an sich, sondern insbesondere für die Elektrizitätswirtschaft eine unabwiesliche Voraussetzung bildet. Wenn aber von den Wasserkräften die Rede ist, dann kann es nicht fehlen, daß sich der Blick des Elektrizitätspolitikers auf die Elektrifizierung der Hauptbahnen richtet. Die Kohlennot drängt auch hier ebenso dahin, wie die im Kriege gewonnene und gestärkte Erfahrung, daß der frühere Widerstand gegen die Elektrifizierung der Bahnen, der in strategischen Gründen gelegen war, längst aufgegeben ist und die Zweckmäßigkeit und Bewährtheit der elektrischen Bahnen auch im Kriegsgebiete sich durchgesetzt hat. Im Zusammenhange damit steht die Ausbildung der großstädtischen Verkehrsprogramme, wie sie in der Elektrifizierung von Stadtbahnen, der Errichtung von Schnellbahnen gipfelt und die mit dem Verkehrs- und Elektrizitätsproblem auch ein Besiedlungs- und Bevölkerungsprogramm in sich schließen. Wien und seine Verkehrsinteressen stehen darin obenan. Unablässig sind die Bemühungen der Gemeindeverwaltung und der Bevölkerung darauf gerichtet, das Wiener Verkehrswezen einer gedehlichen Lösung zuzuführen, und es mag im allgemeinen Interesse der Elektrizitätsindustrie die Hoffnung genährt werden, daß es damit ungeachtet aller Schwierigkeiten und Unstimmigkeiten, mit denen diese Fragen zwischen den verschiedenen beteiligten Stellen und Behörden verquilt sind, endlich rascher als bisher vorwärts gehen wird.

*) Die neueste Verordnung über die verschärfte Metallrequisition in den Elektrizitätswerken läßt diesen Uebelstand noch stärker hervortreten. (Ministerialverordnung vom 29. April 1918, Nr. 155 R. G. Bl., betreffend den Metallausbau aus elektrischen Betriebsanlagen.)